



1. Die Ouvertüre

Manchmal ist es nur ein einziger und scheinbar nebensächlicher Satz, der mich hellhörig macht. Genau dieser erste Satz in diesem Abschnitt ist wie die Ouvertüre eines längeren Musikstücks: «Jesus stand am Ufer, doch die Jünger erkannten ihn nicht». Ein steiler Anfang. Die eigenen Leute kennen Jesus nicht! Die eigenen Freunde! Der engste Kreis um Jesus. Die, welche Jesus am nächsten waren. Wo sie doch schon bei dieser Stimme hätten aufsehen und aufmerken müssen. Hätten sie genauer hingeschaut und hingehört, würden sie sogar intuitiv gewusst haben, dass es unverwechselbar nur Jesus sein konnte.

Und doch ist das so nachvollziehbar. Es gibt bis heute Momente, auf die dieser erste Satz zutrifft: «... doch die Jünger erkannten ihn nicht». So beschäftigt, so vertieft in die Arbeit wie die Jünger und so enttäuscht vom Ertrag in den Netzen. Und dann kommt auch noch einer und fragt noch nach Fischen. Ausgerechnet, nachdem sie ihren Fang an 5 Fingern abzählen konnten. War die Frage provokativ, weil Jesus die Antwort schon im Voraus wusste?

Stell dir vor, dass du in ähnlicher Lage bist: vollbeschäftigt, vollkonzentriert und die Gemütslage bewegt sich in Richtung Absturz! Du hast nichts anderes im Kopf als nur den Erfolg von dem, was du gerade machst. Du bist voll beschäftigt und mit allen deinen Sinnen bei der Arbeit vor Dir. Deine Konzentration ist so angespannt, dass du Jesus nur so aus dem Augenwinkel siehst – und doch nicht wahrnimmst. Du weisst am Morgen genau, was du zu tun hast, deine Gedanken kreisen deine Tagespläne ein, du suchst nach Lösungen und bist voll bei der Sache. Du machst Dir deinen Tagesplan und die Einkaufsliste, der Putzplan steht fest und die Kinder kommen pünktlich aus der Schule. Und bei all diesen Gedanken weisst Du eigentlich, dass Jesus da ist, weil er in dir lebt.

Aber ist er wirklich da? Oder eben nur so im Augenwinkel, etwas abseits von deinen Plänen? Das Bild vom See Genezareth hat doch etwas Symbolisches an sich: Jesus ist zwar da, aber er steht am Ufer. Du aber stehst auf wackeligem Untergrund, weil eben im Moment nicht alles genau so geht, wie Du es Dir vorgestellt hast. Und das ist im Moment nicht gerade erbaulich. Jesus ist zwar da, aber da ist eine ganz kleine Distanz dazwischen.

Wenn Dein Tagesablauf mit Unsicherheiten beginnt, dann hast Du da die Ouvertüre! Wenn Jesus nur so nebenbei da ist, wenn er nur am Ufer steht und nicht ganz nahe bei dir, ja sogar in dir ist, dann ist das der Türöffner für einen Tag, der ebenso gut werden kann, wie er auch aus dem Ruder laufen kann. Aber da kommt die Wende! Bei Dir und den Fischern da: Jesus spricht sie an. Er mischt sich ein. Weil man heute weiss, dass Frust wie Frost auf der Seele wirkt, übernimmt Jesus die Wende. Er leitet die Umkehr der Gedanken ein. Jesus – und seine Ouvertüre dreht am Verlauf der Logik! Es soll nicht weitergehen auf diesem Schiff wie es angefangen hat. Leere Netze sind für Jesus nicht das letzte Wort.

Wenn diese Fischer Jesus nur aus dem Augenwinkel wahrnehmen und wenn du ihn nur so nebenbei siehst, dann nimmt Jesus das Heft in seine Hand. Er spricht sie an. Er spricht Dich an. Denn diese Männer haben sich aufgerichtet und aufgeschaut. Und haben für einen Moment die Hände und Netze sinken lassen. Dieser Mann da fragt sie nach dem, was sie

arbeiten. Er spricht sie mitten in ihrer Arbeit an. So auch bei Dir. Er spricht Dich da an, wo Du gerade dran bist. Jesus muss kein neues Thema suchen, er weiss, was Dich beschäftigt.

Jesus möchte von ihnen, dass auch ein Stück ihrer Arbeit für ihn abfällt. Ein Fisch von den Fischern für den Menschenfischer. Ein Anteil an Ihrem nächtlichen Erfolg. Er will Teilhaber sein, auch bei Dir, auch bei deiner Arbeit und vor allem: er will Teil deiner Gedanken sein. Jesus will dir Türe zu Deinem Alltag öffnen. Overtüre eben. Und er will eintreten, mitten hinein in deine Arbeit, die Du schon viele Jahre routiniert tust. Jesus: mittendrin statt nur dabei.

2. Drei Meter Vertrauen!

Was soll dieser Titel da? Kann man Vertrauen messen? Wo fängt Vertrauen an und wo ist sein Ende? Mir fällt auf, dass Jesus die Jünger nicht einfach vom Boot und von ihrer Arbeit herunterholen will. Noch wissen sie ja nicht, wer der da am Ufer ist. Vorerst stört er ganz einfach ihre dunklen Gedanken über den Misserfolg. Trotzdem lassen sie sich auf ihn ein und geben Antwort. Kurz und bündig: nein, nix gefangen. Das reicht Jesus und er übernimmt. Zuerst das Gespräch und dann das Ruder im wahrsten Sinne des Wortes. Was bedeutet, dass Jesus mitten im Ärger Hoffnung sieht und sät und um Vertrauen wirbt.

Wenn Du Dich in einer analogen Situation befindest, wenn Dein Lebensschiff wankt, dann lass Jesus hineinreden. Er sieht und sät in Deinem Ärger und in Deiner Überlastung und in Deinem leeren Netz Hoffnung und wirbt um Dein Vertrauen. Im Gegensatz zu den Jüngern ist Jesus bereit, zu Dir in Dein Boot zu steigen!

Die Jünger hat er bei ihrem wunden Punkt angesprochen, den leeren Netzen. Wenn er Dich bei einem wunden Punkt anspricht – lass es zu. Immerhin ist es Jesus, der Herr deiner unverhofft leeren Netze.

Vom Ufer aus dirigiert Jesus die Jünger. Unmerklich übernimmt er den Lead. Jesus verblüfft, denn ihm gehen selbst in dieser fischleeren Situation die Möglichkeiten nicht aus. Und jetzt kommt der Titel zum Tragen: «3 Meter Vertrauen». Werft das Netz einfach über die andere Bordkante! Von der einen auf die andere Seite des Bootes sind es eben diese drei Meter, die das Vertrauen herausfordern. Und seltsam genug: sie tun es. Ohne zu zögern, ohne grosses «aber» und Lamento. Sie dividieren die Netze auseinander, machen sie zum Auswurf parat. Und tun tatsächlich, was eigentlich voll gegen ihr Danken geht: sie werfen die Netze aus. Dem sagt man Vertrauen. Und zwar in Reinkultur. Sie werfen die Netze hinaus, die gefüllt sind mit Ärger, mit Frust, mit Resignation und mit der Angst um das tägliche Brot und ziehen die gleichen Netze gefüllt mit Fischen wieder heraus.

Mach's doch auch so! Jesus fordert nur das, was sie können und er überfordert auch dich nicht. Er bereichert dein Netz, er füllt es mit ungeahntem Inhalt. Das geht eben nach Epheser 3,20: «Dem, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen». Für die Jünger ein Riesenschritt, ein Schritt über den eigenen Schatten. Wer diesen Schritt auch heute wagt, wer seinen Schritt von der einen auf die andere Seite seines Lebensschiffes tut, dem sagt Jesus auch heute zu: »Du wirst sehen, dass du etwas fängst.« Drei Meter sind ja nun nicht viel, umso mehr braucht es das Vertrauen.

Es sind genau diese drei Meter, die über die Enttäuschung entscheiden. Natürlich, es ist auch ein Wagnis dabei. Es ist ein Schritt auf eine Seite, die vorerst noch unbeachtet,

unsicher und unnatürlich erscheint. Aber denke dabei an den, der dir diesen Schritt empfiehlt. Tu diesen Schritt im Blick auf den, der am sicheren Ufer steht. Jesus hat die Jünger herausgefordert. Im gleichen Ton, wie er früher Kranke geheilt hat und Blinde sehend. Genau das sollen die Jünger jetzt erfahren: sie sollen sehend werden und den Mann am Ufer erkennen.

3. Fester Boden unter den Füßen!

Und noch einmal prägt ein solch kurzer Satz die Geschichte: «Sie warfen das Netz aus, aber dann konnten sie es nicht mehr einholen, solch eine Menge Fische hatten sie gefangen.» Vollendung des Vertrauens! Und zugleich ist der Erfolg nur noch Nebensache! Denn einem ist der Zusammenhang klar geworden: »Es ist der Herr!« Eine Offenbarung. Es wird nicht gesagt, warum Johannes auf diesen Gedanken kam: ob über dem Wunder oder über die Ausstrahlung von Jesus am Ufer. Sehr wahrscheinlich aber hat Johannes den inneren Zusammenhang erkannt. Er hat gemerkt, dass es nicht diese drei Meter auf dem Schiff von links nach rechts waren, sondern sein innerer, geistlicher Kompass, der seine Nadel wie magnetisch auf das Zentrum ausrichtete. Auf Jesus.

»Es ist der Herr!« Das ist die Erlösung. Alle Fragen auf einmal gelöst und beantwortet: die Frage nach dem Warum der leeren Netze, die Frage nach dieser Gestalt am Ufer, die Frage nach dieser sonderbaren Aufforderung, die Netze nochmals auszuwerfen, usw. »Es ist der Herr!« Das gibt den Jüngern wieder Boden unter den Füßen. Plötzlich sind die Prioritäten neu geordnet. Die Augen bekommen eine neue Blickrichtung. Jesus. Und dann fangen sie an zu rudern, aber die schweren Netze bremsen.

Das geht dem impulsiven Petrus zu langsam und er wirft sich ins Wasser. Dieses »Es ist der Herr!« bewegt ihn. Es kann ihm gar nicht schnell genug gehen. Der Zug zu Jesus hin macht ihn hier zum Vorbild. Für uns. Petrus verlässt sein eigenes, schwankendes Boot, nur um zu Jesus zu kommen. Jesus allein ist seine Motivation. Unsere auch? Bist Du auch so bereit, für Jesus gewisse Sicherheiten aufzugeben?

Und doch: alle unsere Sicherheiten sind oft instabil wie das schwankende Boot des Petrus. Es ist zwar gut gebaut, lässt kein Wasser herein, aber es schwimmt und ist nicht auf festem Boden. Den bietet Jesus, weil er am Land steht, festen Boden unter den Füßen hat. Es ist für uns ganz wichtig, dass wir sehen: Jesus kommt diesmal nicht übers Wasser zu den Fischern, er ruft sie heraus aus dem Alltäglichen. Vielleicht kommt er auch nicht sofort zu dir, was ihm ja ein Kleines wäre. Vielleicht will er einfach, dass du deine gewohnte Umgebung verlässt und zu ihm auf sein Land kommst.

»Es ist der Herr!« dieser Satz von Johannes prägt den Abschluss der Geschichte, denn als alle Männer an Land waren, grosser Fang inkl., da haben sie zusammen z'Morge gegessen. Brot und Fisch hat's gegeben. Notabene von den eben gefangenen Fischen. Und diese Männer haben begriffen: »Es ist der Herr!« So wie er ihnen das Essen austeilte, konnte es nur Jesus sein.

Diese Erfahrung hat den Jüngern den nötigen Schub gegeben. Mit dem festen Boden unter den Füßen konnten sie in eine Zeit gehen, da Jesus nicht mehr sichtbar und so hilfreich bei ihnen war. Und uns soll die Geschichte helfen, Jesus auch in schwierigen Momenten zu erkennen. Nicht, dass es so geht wie am Anfang der Geschichte: «Jesus stand am Ufer, aber sie erkannten ich nicht!» Vielmehr soll es in jeder Situation unser Credo sein: »Es ist der Herr!«